



Konzeption, Gedanken und Vorstellungen zum SPIELMOBIL

der SJD - Die Falken, Darmstadt

Das Rotzfreche SPIELMOBIL
der SJD - Die Falken
Verfasser: Hans-Peter Welbers

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
2. Geschichte der Kindheit	4
3. Der Stellenwert des Spielens.....	6
4. Möglichkeiten und Grenzen der SPIELMOBIL-Arbeit.....	8
5. Zielsetzung & Schwerpunkte des „rotzfrechen SPIELMOBILs“	9
6. Einsatzmodus des rotzfrechen SPIELMOBILs.....	10
7. Pädagogische Ansätze des rotzfrechen SPIELMOBILs	11
Die Aufgabe der pädagogischen Helfer	11
Freiwilligkeit der Teilnahme.....	12
Breitbandiges Spektrum an Spielaktivitäten.....	12
Projekt- und Themenbezogenes Spielen	13
8. Perspektiven für die Entwicklung der SPIELMOBILtätigkeit.....	13
9. Nachwort und Literaturhinweise	14

1. Einleitung

„...freies, unbeschwertes und selbstbewusstes Spiel ermöglicht...“

„...das engagierte Eintreten für die Rechte der Kinder weisen die Falken als qualifizierten Träger für das SPIELMOBIL aus.“

Bereits seit Anfang der 70er Jahre bereichern die ersten vereinzelt SPIELMOBILE die Lebenswelt der Kinder. Nach einer schnellen, boomartigen Entwicklung in der Mitte der 80er wird die Zahl der SPIELMOBILE bundesweit mittlerweile auf über 200 geschätzt. Träger dieser Einrichtungen sind fast ausschließlich freie und öffentliche Trägervereine. Verschiedene Gliederungen der SJD - Die Falken haben hierbei seit den Anfangsjahren als Träger und Initiatoren zahlreicher SPIELMOBILE eine mitentscheidende Rolle.

Die SJD - Die Falken sind die bundesweit größte eigenständige Kinder- und Jugendorganisation, die aus der Arbeiter- und Arbeiterjugendbewegung entstanden ist. Seit über 60 Jahren gibt es hier Kindergruppen bei denen Kindern immer wieder in regelmäßigen Gruppenstunden, Wochenendfreizeiten und Ferienlager ein freies, unbeschwertes und selbstbewusstes Spiel ermöglicht wurde. Die Falkenbewegung ist dabei nicht nur eine Bewegung für Kinder, sondern eine Bewegung von Kindern, die sich in ihren Gruppen selbst verwalten.

Der Darmstädter Ortsverband der SJD - Die Falken kann in seinem Bereich ebenfalls auf eine lange und große Tradition zurückblicken. Forderungen nach einer Politik für die Interessen der Kinder und für eine kinderfreundliche Stadt stehen seit einiger Zeit ganz weit vorne in den Aktivitäten der Darmstädter Falken. Konkret wurde dabei seit Mitte der 70er die Forderung nach einem Aktivspielplatz in der Orangerie und nach einem SPIELMOBIL erhoben.

Nachdem die Einrichtung eines SPIELMOBILs als Grundsatzbeschluss im Juli 1989 in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen und anschließend in die Fortschreibung des Spielplatzentwicklungsplanes aufgenommen wurde, bestand bei den Darmstädter Falken selbstverständlich ein großes Interesse an der Trägerschaft für dieses SPIELMOBIL. Die langjährige Tradition der Falken in der freien Kinderarbeit, die konkreten Erfahrungen in der SPIELMOBIL-Arbeit zum Beispiel in Frankfurt und insbesondere das engagierte Eintreten für die Rechte der Kinder weisen die Falken als qualifizierten Träger für das SPIELMOBIL aus.

Als organisatorische Grundlage hierfür wurde von den Falken eigens der Trägerverein „SPIELMOBIL der SJD - Die Falken Darmstadt e.V.“ gegründet. Die inhaltliche Grundlage für die Aktivitäten des SPIELMOBILs wurde in der vorliegenden Konzeption erarbeitet. Hierbei wurden sowohl grundsätzliche Entwicklungen und Ansätze in der Kinderarbeit, örtliche Unterschiede, als auch verschiedene pädagogische Aspekte der SPIELMOBIL-Arbeit berücksichtigt.

2. Geschichte der Kindheit

Kinderspielplätze, Kindertheater, Kinderbücher, Kindergärten, Kinderkultur, Kinderpädagogik... alles scheint sich um Kinder und die Kindheit zu drehen. Aber was ist eigentlich Kindheit? Gibt es Kindheit seit es Kinder gibt? Gibt es Kinderspielplätze und Kindergärten schon seit es Kinder gibt?

Wir finden hierfür in dem 1975 in deutscher Sprache erschienen Buch „Geschichte der Kindheit“ von Philippe Ariès eine umfassende und überzeugende Antwort. Ariès hat in diesem, für die Diskussion um den Kindheitsbegriff wegweisenden Werk dargelegt, dass die Kindheit im Wesentlichen eine Erfindung oder vielleicht besser ausgedrückt eine Entwicklung der Moderne ist.

Im Mittelalter gab es die heute für selbstverständlich gehaltene Abgrenzung zwischen Erwachsenen und Kindern in dieser Form praktisch nicht. Kinder trugen die gleiche Art von Kleidung, waren an denselben Arbeitstätigkeiten beteiligt; das gesamte Alltagsleben von der Sexualität bis zu den Festen und dem gesamten Haus- und Straßen- oder Landleben fand unter den Augen der Kinder und mit den Kindern statt.

Es gab keine systematische Ausbildung in unserem heutigen Sinne. Die Kinder wurden, ihrem Stand entsprechend im Adel, im Handwerk oder als Bauern ausgebildet. Sie lernten durch das Mitarbeiten in der gesellschaftlichen Gruppe in die sie hineingeboren wurden. Leben und Lernen der Kinder war in die Alltagspraxis der sie umgebenden Erwachsenen eingebettet. Ein Spielen in dem von uns heute verstandenen Sinne gab es wohl nicht.

Erst im Laufe des 17. Jahrhundert begann in einem kleinen Teil der Gesellschaft, dem Bürgertum, für Kinder die Entwicklung einer gesonderten Welt. Weil das bloße Anschauen und Erleben des Lebensumfeldes nicht mehr ausreichte, um alle notwendigen Fertigkeiten zu erlangen, ging man neue Wege. Es begann die Einführung der Schulpflicht. Es wurde die systematische Vorbereitung auf das Berufsleben erforderlich. Den Kindern wurden zusätzlich Fertigkeiten und Informationen vermittelt. Schule und Elternhaus begannen dem Kind eine eigene gesonderte Lebenswelt einzurichten.

Trotzdem war das Umfeld der Kinder noch so konditioniert, dass sie kein SPIELMOBIL brauchten. An einigen wenigen Punkten läßt sich dies sehr deutlich machen:

- ▶▶ Das Lebensumfeld um sie herum war offen. Es gab kaum Grenzen, sie konnten sich spielend ihren Raum nehmen, hingehen und spielen, wo sie wollten. Es gab keine Schilder „Betreten verboten“, keine asphaltierte Natur, in der sich, platzraubend und umweltvergiftend, motorisierte Blechkästen mit rasender, unberechenbarer Geschwindigkeit bewegten.
- ▶▶ Der Raum um die Kinder bot natürlichen Schutz und barg natürliche Gefahren. Es war überwiegend keine arrangierte oder gar degenerierte Natur. Wenn es regnete stellte man sich unter einen Baum und wenn

„Sie lernten durch das Mitarbeiten in der gesellschaftlichen Gruppe in die sie hineingeboren wurden.“

die Sonne schien, ging man raus in die Sonne.

- » Die Kinder hatten ausreichend Raum und Zeit ihr aleatorisches Verhalten auszuleben; das bedeutet: wie beim Spielen mit Würfeln kann man auch beim Kind nicht voraussagen wann es dies macht und wo es jenes macht. Die scheinbare Sprunghaftigkeit der Reize und der Reizverarbeitung die von Kindern ausgespielt und ausgelebt wird, ist das Ärgernis all der Pädagogen, die ein Programm erfüllen, einen Erziehungsauftrag verwirklichen wollen. Nur sehr ungerne ist die Gesellschaft bereit, den Kindern eines ihrer ureigensten Rechte zuzubilligen: das Recht des Kindes auf Chaos.

Dies ist nun keinesfalls ein Plädoyer für ein Zurück in das Mittelalter, aber es ist die klare Feststellung, dass erst durch die immer weitergehende Trennung von erwachsenem und kindlichem Lebensalltag eine eigenständige Kindheit, Kinderspielplätze, Kindergärten und andere Institutionen erforderlich wurden.

Mit besonderer Rasanz ging diese Entwicklung im 18. und noch schneller im 19. Jahrhundert weiter. Mit dem stärkeren Ausbau von Straßen, die immer mehr gebraucht wurden um den Handel mit Produkten und Dienstleistungen wirtschaftlicher Betreiben zu können, verschwanden immer größere Teile des kindlichen Spielraums im unmittelbaren Wohnumfeld. Die Errichtung von Manufakturen und die beginnende Industrialisierung waren weitere Einengungen der kindlichen Lebenswelt. In der gesamten Gesellschaft entwickelte sich in dieser Zeit der ehemals fast alles umfassende Lebensalltag in zwei Bereiche auseinander. Mit der zunehmenden Produktion von Waren und dem wachsenden Handel trennt sich das gesellschaftliche Leben in Produktion und Reproduktion.

„...Abgrenzung zwischen der Alltagswelt der Erwachsenen und der Alltagswelt der Kinder.“

War es in früheren Jahrhunderten noch selbstverständlich und auch durchaus human die Kinder vollständig ins Alltagsleben, also auch in Arbeiten in Haus, Feld oder Handwerk einzubeziehen, so wurde es angesichts der gesellschaftlichen Trennung in Produktions- und Reproduktionsbereich zutiefst unmenschlich Kinder in den Produktionsprozeß einzubeziehen. Es wurden Schutzbestimmungen für Kinder unbedingt erforderlich, weil zumindest die Schwächsten geschützt werden mußten. Gleichzeitig bedeutete dieser Schutz aber auch eine weitere Abgrenzung zwischen der Alltagswelt der Erwachsenen und der Alltagswelt der Kinder.

Konnten sich bei dieser Entwicklung Kinder anfangs auch noch teilweise im öffentlichen Leben behaupten, so war es im Zuge der Motorisierung zum Schutz der Kinder immer notwendiger, ihnen auch hier einen sicheren Raum, also zum Beispiel einen Kinderspielplatz zuzuweisen. Das heißt, die Entstehung des Spielplatzes, als abgezielte pädagogische Provinz, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entstehung unserer modernen Verkehrssysteme, unserer modernen Produktions- und Dienstleistungsgesellschaft. Insgesamt bedeutet diese Entwicklung, dass die zahlreichen besonderen Einrichtungen und Institutionen für Kinder auch ein Zeichen für den nicht gerade menschengerechten Zustand unserer Städte und

unserer gesamten Lebensumwelt sind. Kinderspielplätze sind humaner Schutz vor einer inhumanen Lebenswirklichkeit.

Parallel zu dieser Ausgrenzung der Kinder aus der alltäglichen Lebenswelt entwickelte sich eine steigende Zahl pädagogischer Theorien. Freizeit-, Kultur-, Sozial-, Medien- und Verkehrspädagogik, ein starkes, umfassendes Angebot um die ehemals alltägliche Welt des Erlebens und Erspielens zu ersetzen, zu kompensieren. Pädagogik gewissermaßen als Reparaturbetrieb von gesellschaftlichen Schäden.

Es kann aber nach unserer Auffassung nicht darum gehen, immer neue pädagogische Theorien zu entwickeln damit Kinder die bestehenden Defizite überleben und sich darin arrangieren lernen, sondern es ist notwendig bestehende Defizite tatsächlich zu beseitigen. Ein grundsätzlicher Ansatz der SPIELMOBIL-Tätigkeit ist es also ein Stück weit den Raum zurückzuholen, zumindest im unmittelbaren Lebensumfeld, der den Kindern ihr Recht auf Chaos und ihr Erleben einer gemeinsamen Alltagswelt von Kindern und Erwachsenen wenigstens in Teilbereichen ermöglicht.

3. Der Stellenwert des Spielens

„...das Kind schafft sich selbst eine eigene Situation, mit der es sich in diese Realwelt einmisch...“

Es besteht sehr schnell Konsens bei der Feststellung, dass Spielen die Hauptbeschäftigung für Kinder ist. Aber bei der Frage was Spielen für die kindliche Entwicklung bedeutet und für was Spielen denn nun eigentlich gut ist, da beginnen dann die unterschiedlichen Einordnungen und Interpretationen.

Spielen ist zweifelsfrei eine ganz zentrale und dominierende Tätigkeit in der Entwicklung des Kindes. Es dient der produktiven Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Vorgängen auf der einen Seite und andererseits der eigenen Bedürfnisentfaltung, der Entwicklung des eigenen Erkenntnisinteresses und der Entwicklung der Aktivitäts- und Gestaltungspotentiale des Kindes. Für das SPIELMOBIL steht dabei jedoch stets der Spaß am Spielen, die Bedürfnisentfaltung und Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund. Nichtsdestoweniger ist Spielen die spezifische Ausdrucksform des Kindes, über die es lernt, sich entscheidend mit der Umwelt auseinanderzusetzen, über die es sich die Welt aneignet, nach seinen Vorstellungen und Bedürfnissen vergegenständlicht und seine Fähigkeiten, die sie zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen brauchen. Diese lassen sich im Wesentlichen in nachfolgende Bereiche aufteilen:

Physischer Bereich: z.B. Steuerung der Grob- und Feinmotorik

Kognitiver Bereich: z.B. Wahrnehmungsfähigkeit, Kreativität und Phantasie, Aneignung von Erfahrung und Wissen

Psychischer Bereich: z.B. Erlebnisfähigkeit, Willensregung und Affektsteuerung, Selbstwertgefühl

Sozialer Bereich: z.B. Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Konfliktlösungsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit.

Das Wesen des Spielens und seine Bedeutung für die Entwicklung des Kindes liegt also insbesondere darin, daß Spielen in der Alltagswelt stattfindet. Nur hier gerät das Kind in den Widerspruch zwischen einer real-komplexen Situation und der eigenen beschränkten Fähigkeit, in diese Situation schon beherrschend eindringen zu können. Das Spielen in der Alltagswelt ist die dazu entsprechende Tätigkeit. Nur dort findet die Diskrepanz zwischen sogenannter realer Welt und Bedürfnisentwicklung ihren produktiven Ausdruck: das Kind schafft sich selbst eine eigene Situation, mit der es sich in diese Realwelt einmischt, seine eigenen Bedürfnisse ausdrückt und diese Realwelt nach seinen Wünschen umgestaltet.

Künstlich geschaffene Schonräume für Kinder dagegen, also gesondert Spielzonen und Spielzeiten außerhalb der alltäglichen Welt halten somit das Kind von einer Auseinandersetzung mit der realen Welt durch das ihm adäquate Mittel der Spieltätigkeit ab. Dies trifft letztendlich auch auf Einrichtungen wie Kindergärten, Kinderspielplätze und andere „Institutionen“ zu. Dort wird das Spielen gewissermaßen in ein Stadium des zoologischen Daseins geführt. Das bedeutet, es wird der Wirklichkeitsauseinandersetzung beraubt.

In verstärktem Maße trifft dies bei der steigenden Zahl der Einzelkinder zu. Zum einen, weil deren Aufenthalt in Kinderinstitutionen oft länger ist, als bei Kindern mit Geschwistern, zum anderen, weil im häuslichen, familiären Umfeld die Geschwister fehlen, mit denen sie sich kindgemäß mit der alltäglichen Welt auseinandersetzen könnten. Hier hat das SPIELMOBIL einen guten Zugang, um ein größer werdendes Erlebnisdefizit bei dieser Kindergruppe zu beseitigen.

Zusammen mit der geschichtlichen Entwicklung der Kindheit, bei der sich das immer weitere Auseinanderdriften von Kinderwelt und Erwachsenenwelt als bisher unumgängliches Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung gezeigt hat, wird daher deutlich, welcher inhaltlicher pädagogische Ansatz einem kritischen, emanzipatorischen SPIELMOBIL-Engagement zukommt.

Nicht die Durchsetzung eines pädagogischen Konzeptes oder die Ausübung pädagogischer Macht ist mit dem SPIELMOBIL gefragt, sondern oftmals nur das „einfach da sein“ für die Kinder. Nicht der Aufbau einer neuen Institution zur Kindererziehung oder eines neuen Kinderghettos, sondern das Aufsuchen der Kinder möglichst in ihrem Lebensbereich. Und dies ist die unmittelbare Wohnumgebung, gleichgültig ob Spielplatz, Straße, Parkplatz oder Einkaufszentrum.

Dies bedeutet keineswegs, dass Spielen ausschließlich dem aleatorischen Wesensanteil des Kindes folgen soll. Die Notwendigkeit, Spielen auch zielgerichtet und erzieherisch einzusetzen wird in der SPIELMOBIL-Theorie erkannt und in der Praxis umgesetzt. SPIELMOBIL-Pädagogik begreift sich dabei als Anwalt für Kinder und ihre Lebensinteressen an einer lebenswerten und liebenswerten Stadt. Die Interessen an einem reibungslosen Autoverkehr und einem florierenden Wirtschaftsleben werden von einer sehr viel größeren und

mächtigeren Lobby vertreten.

SPIELMOBIL-Pädagogik will die Kinder bei ihrer selbständigen Aneignung der Umwelt unterstützen und sich damit selbst tendenziell überflüssig machen.

4. Möglichkeiten und Grenzen der SPIELMOBIL-Arbeit

„...sich selbst überflüssig zu machen.“

Bei der Betrachtung der Möglichkeiten und Grenzen der SPIELMOBIL-Arbeit muss man davon ausgehen, dass das SPIELMOBIL im Spannungsfeld zwischen der Alltagsrealität der Kinder und dem pädagogischen Versuch einer utopischen Rekonstruktion verlorener Erfahrungsmöglichkeiten steht. Durch die grundsätzliche Intention des SPIELMOBILs, die „ursprüngliche, lebensgerechte“ Einheit von Kinder- und Erwachsenenwelt wiederherzustellen, ist die Arbeit und Aktivität des SPIELMOBILs in sich dialektisch, denn es strebt letztendlich danach, sich selbst überflüssig zu machen.

Dabei werden die Möglichkeiten der SPIELMOBIL-Arbeit sehr stark geprägt von der Vision einer Welt für Kinder und Erwachsene und der Zielsetzung, dem Anspruch des Kindes auf Freiheit und Chaos zu größerer Akzeptanz zu verhelfen. Dies soll an den folgenden sechs Punkten deutlich werden:

- Das SPIELMOBIL eröffnet durch das räumliche und materielle Angebot, das es den Kindern macht, die Möglichkeit zu freiem Spiel um seiner selbst willen. Spielen kann von Kindern hierbei erlebt werden als ein zweckfreies Erleben und Initiieren von Handlungen und Abläufen. Ohne, dass hierbei ständig ein, wenn auch noch so gut gemeinter, pädagogischer Hintergedanke im Spiel ist.
- Das SPIELMOBIL ermöglicht es den Kindern vorhandene Spielräume intensiver und kreativer zu nutzen. Es verdrängt damit zumindest vorübergehend die oftmals vorhandene Tristesse des Kinderspielghettos.
- Das SPIELMOBIL bietet Kindern die Möglichkeit zu neuen sinnlichen Erfahrungen mit bekannten Materialien. Durch das Beschäftigen, das Spielen mit Alltäglichem und mit nicht mehr benötigten Gegenständen unserer Alltagswelt, also mit dem was wir Müll nennen, eröffnet sich den Kindern eine Möglichkeit die Sinnggebung unserer Gesellschaft zu hinterfragen.
- Das SPIELMOBIL hilft den Kindern neue Spielräume zu erobern, es soll ihnen wenigstens ein Stück weit dessen zurückholen, was ihnen durch wachsenden Verkehr und Motorisierung, sowie durch die Industrialisierung und Kommerzialisierung unserer Gesellschaft verloren gegangen ist.
- Das SPIELMOBIL lässt Kinder oftmals eine neue Begegnung mit Erwachsenen erleben. Nicht als Menschen, die reglementieren, belehren und erziehen; sondern als jemanden der lustvoll mitspielt, Ideen gibt und Freiräume ermöglicht.

„Das SPIELMOBIL hilft den Kindern neue Spielräume zu erobern...“

- Das SPIELMOBIL hat die Möglichkeit überall aufzutauchen und dabei sehr schnell deutlich zu machen, dass die Interessen und Bedürfnisse von Kindern in nahezu allen Bereichen vernachlässigt oder verfälscht werden. Bei Eltern, Pädagogen, Verwaltungen und Politikern wird hierzu eventuell ein Prozess des Öffnens und Umdenkens möglich.

Die Möglichkeiten, die in den Aktivitäten des SPIELMOBILs zweifelsfrei enthalten sind, finden jedoch in der alltäglichen Praxis häufig schnell und heftig spürbare Grenzen. Für diese Grenzen durch die Einbindung in die Alltäglichkeit sollen die folgenden fünf Punkte exemplarisch stehen:

- Das SPIELMOBIL stellt natürlich auch eine zeitliche und räumliche Ausgrenzung dar. Das heißt, es ist immer nur für eine begrenzte Zeit an einem relativ begrenzten Ort spürbar. Damit wird es bis zu einem gewissen Punkt auch Teil der bestehenden ghettoartigen Spielräume.
- Das SPIELMOBIL stellt Programme, pädagogische Konzepte und Leistungsbilanzen auf, um sich vor anderen pädagogischen Institutionen in seiner Notwendigkeit zu rechtfertigen. Dem Anspruch des Kindes auf Freiheit und Chaos kann es damit oft nur bedingt genügen.
- Das SPIELMOBIL wird in seiner praktischen Arbeit oftmals örtliche oder inhaltliche Schwerpunkte setzen und damit teilweise zur Reparaturreinrichtung für fehlende soziale Einrichtungen und unmenschliche Stadtentwicklung sein.
- Das SPIELMOBIL kann verloren gegangene Räume und Möglichkeiten für das Spielen der Kinder nur sehr partiell rekonstruieren. Es besitzt hierfür keinen festen Handlungsrahmen, sondern lebt von der größtmöglichen Offenheit und Flexibilität gegenüber den Vorstellungen, Visionen und Bedürfnissen der Kinder.
- Das SPIELMOBIL stellt bestenfalls einen Einstieg in die dringend notwendige Umorientierung der Kinderpolitik dar. Weg von eigener, isolierter Kinderwelt, hin zu dem umfassenden Verständnis von einer lebenswerten Alltagswelt für Kinder und Erwachsene.

5. Zielsetzung & Schwerpunkte des „rotzfrechen SPIELMOBILs“

„Beitrag zu einer größeren Chancengleichheit.“

Auf der Grundlage der bisher aufgezeigten Einschätzungen, Überlegungen, Erfahrungen und der kinderpolitischen Grundforderungen der SJD - Die Falken fand innerhalb des Trägervereins ein umfassender Diskussionsprozess statt. Dabei wurden für die Arbeit des SPIELMOBILs im Wesentlichen folgende Ziele und Schwerpunkte gesetzt:

- » Verbesserung der individuellen Spielfähigkeiten der Kinder und somit die Möglichkeiten neuer Erfahrungen der Kinder

- » Verbesserung der Angebotssituation auf den bestehenden Spielflächen
- » Aufzeigen der Defizitsituationen und Nutzen bislang nicht bespielbarer Flächen
- » Möglichst gleichmäßiger Einsatz des SPIELMOBILs im gesamten Stadtgebiet

Das SPIELMOBIL soll den Kindern die Möglichkeit bieten sich die um sie herum existierende reale Welt spielerisch anzueignen und punktuell zu verändern. Insbesondere Kreativität, die „Zweckentfremdung“ bekannter Gegenstände, die bewusste Einbeziehung des Lebensumfeldes sind hierbei tragende Elemente. Die überwiegende oder gar ausschließliche Beschäftigung mit vorbestimmten Spielen, die oftmals nur pädagogische Vehikel für Lernziele der Pädagogik sind, ist als SPIELMOBIL-Angebot für uns als Trägerverein keinesfalls ausreichend.

Wesentliche Zielgruppe der SPIELMOBIL-Arbeit sind die nicht organisierten Kinder von 4-14 Jahren im Stadtteil, im Wohngebiet, also im Einzugsgebiet des jeweiligen SPIELMOBILstandortes. Das SPIELMOBIL kommt daher einer großen unorganisierten Mehrheit von Kindern zugute, die ansonsten einen geringeren Anteil an öffentlicher Förderung erhalten. Das SPIELMOBIL ist deshalb von seiner Organisationsstruktur und seinem inhaltlichen Angebot her auch geeignet, die Benachteiligung der offenen Kinderarbeit, und damit der nicht organisierten Kinder gegenüber den durch Verbands- und Institutionszuschüsse erfassten Kinder, ein wenig auszugleichen. Die Förderung und der Ausbau des SPIELMOBILs ist daher immer auch zugleich ein Beitrag zu einer größeren Chancengleichheit.

6. Einsatzmodus des rotzfrechen SPIELMOBILs

„Genauso, wie Kinder überall in dieser Stadt sind, muss auch das SPIELMOBIL überall sein.“

In der Regel wechselt das SPIELMOBIL wöchentlich seinen Standort. Damit soll gewährleistet werden, dass das SPIELMOBIL an möglichst vielen Stellen und möglichst oft im gesamten Stadtgebiet für die Kinder erlebbar ist. Die Mobilität und Spontaneität sowie der Anspruch vielfältige Spielanregungen an vielen Orten geben zu wollen wird hierdurch besonders deutlich. Der Attraktivitätscharakter bleibt erhalten.

Überall wo Kinder sind, sollte das SPIELMOBIL auftauchen, überall wo das SPIELMOBIL ist, benötigen Kinder Raum für ihr Spielen und Leben. Genauso, wie Kinder überall in dieser Stadt sind, muss auch das SPIELMOBIL überall sein.

Nur in relativ wenigen Ausnahmefällen wird das SPIELMOBIL für zwei Wochen an einer Stelle sein. Entweder weil teilweise eine etwas längere Anlaufzeit notwendig ist, um die Kinder an eigenständiges, kreatives und forderndes Spielen heranzuführen, oder aber das SPIELMOBIL will an dieser Stelle besonders nachdrücklich und umfassend auf eine bestehende Mangelsituation hinweisen.

Darüber hinaus kann das SPIELMOBIL auch bei kurzfristigen, im

Allgemeinen eintägigen Aktionen eingesetzt werden. Hierbei ist jedoch in jedem Falle eine gründliche Abwägung erforderlich. Häufig besteht hierbei die Gefahr, dass die SPIELMOBIL-Arbeit ausschließlich als Kinderbelastung begriffen und somit die eigentliche Intention und Aufgabe des SPIELMOBILs konterkariert wird. Darüber hinaus möchten wir verhindern, dass der Einsatz des SPIELMOBILs bei Veranstaltungen und Festen von Vereinen und Organisationen dazu führt, dass bei den jeweiligen Veranstaltern das ehrenamtliche Engagement der eigenen Mitgliedschaft für Kinderarbeit absinkt. Stattdessen wollen wir versuchen bei diesen Einsätzen neue Impulse und Ideen für eigene Aktivitäten und Aktionen zu geben.

Die Tageseinsätze des SPIELMOBILs werden daher auf solche Konstellationen beschränkt sein, bei denen zum einen Forderungen und Vorstellungen des SPIELMOBILs positiv einzubringen sind, zum anderen die Veranstalter und Besucher von den Ideen und Möglichkeiten des SPIELMOBILs mittelbar profitieren können. Darüber hinaus sollte dabei eine Verbesserung der materialien Situation möglich sein.

7. Pädagogische Ansätze des rotzfrechen SPIELMOBILs

Das SPIELMOBIL hat nicht den pädagogischen Auftrag irgendwelche Lernziele zu erreichen, sondern setzt sich selbst die Aufgabe, Kindern einen möglichst großen und gestaltungsintensiven Raum zum freien Spielen bereitzustellen.

Besondere Kennzeichen des SPIELMOBILs sind die Betonung des freien, lustvollen, aktiven Raumes und das, vielfältige Materialien einbeziehende Spiel als die wohl wichtigste Form der Umwelterfahrung und des sozialen Kontakts für Kinder. Spielen ist hier eine Alternative zum schulischen Lernen und ist geprägt durch den Umgang mit konkreten Dingen, Selbstständigkeit, Phantasie, Selbstorganisation, Neues kennenlernen und erforschen, Kontakte aufnehmen, sich in Gruppen zurechtfinden, Konflikte austragen, eigene Interessen und Erfahrungen ausdrücken und bei alledem eine Menge Spaß und Freude haben!

„...Selbstständigkeit,
Phantasie,
Selbstorganisation...“

Die Aufgabe der pädagogischen Helfer

Auch wenn das freie Spielen im Vordergrund steht, so ist doch auch in einem solchen Freiraum eine gewisse pädagogische Begleitung und Anregung erforderlich - von einer Betreuung möchten wir jedoch bewusst nicht sprechen. Die Kinder können jedoch in ihrem Spiel immer wieder durch innere und äußere Einflüsse gestört werden, z.B. die Belastung durch außergewöhnliche Erlebnisse, Überangebote an Reizen, Veränderungen im sozialen Gefüge einer Gruppe und Versagensgefühle.

Nur dadurch ist es Kindern möglich, eigenständig Wege zur Überwindung derartiger Schwierigkeiten herauszufinden. Aber es gibt Situationen, in denen sie Unterstützung benötigen.

Auch der Freiraum für intensives, befriedigendes Spiel, wie ihn das SPIELMOBIL schaffen soll, bedarf gewissen

„Ordnungsrahmen“. Wo dieser nicht von den Kindern selbst gefunden oder geschaffen und für eine bestimmte Zeitspanne als verbindlich akzeptiert wird, kommen folgende Aufgaben als pädagogische Hilfen und Unterstützungen zum Tragen:

- ▶ Starthilfen zu Beginn einer Spielhandlung, also Hilfestellung bei Spielen
- ▶ Bereicherung und Ausdifferenzierung des Spiels durch Anregung und Vermittlung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Erlebnissen
- ▶ Ausübung einer Schutzfunktion, Abwehrhilfe in der Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Störmomenten
- ▶ Hilfe bei der Lösung von Problemen und Konflikten
- ▶ Hilfe zur Kontaktaufnahme

Im Folgenden werden Arbeitsprinzipien und deren methodische Umsetzung benannt und, teilweise exemplarisch, erläutert:

Freiwilligkeit der Teilnahme

Das SPIELMOBIL versteht sich als offenes Angebot, bei dem die Kinder jederzeit selbst bestimmen, in welchem zeitlichen Rahmen sie an welchen Angeboten teilnehmen. Auch die Intensität mit der sich die Kinder selbst einbringen ist ihrer individuellen Konstitution überlassen. Auch wenn die HelferInnen gelegentlich zum Mitspielen einladen oder ermuntern, so können und sollen sich die Kinder trotzdem ohne Zwang, Leistungs- oder Gruppendruck oder gar erfolgsorientiertem Pädagogendruck schrittweise und selbstbestimmt in ihrem individuellen Tempo dem Angebot des SPIELMOBILs annähern.

Breitbandiges Spektrum an Spielaktivitäten

Bei den Angeboten des SPIELMOBILs stehen verschiedene Bereiche und unterschiedliche Elemente miteinander im Wechselspiel.

Hierbei tritt besonders der Materialbereich sichtbar in den Vordergrund. Dabei soll das Material in der Regel durch sein bloßes Vorhandensein animieren. Sogenanntes „entfunktionalisiertes Material“ wie Autoreifen, Getränkekisten, Fallschirme, Tonnen, Säcke und ähnliche Alltagsgegenstände fordern zu einer aktiven, neu gestaltenden spielerischen Auseinandersetzung auf.

Mit funktionsorientiertem Material wie Trampoline, Bälle, Seile, Stelzen, Pedalos, Rollern und Bollerwagen wird insbesondere der Bewegungslust eine weite Entfaltungsmöglichkeit geschaffen. Durch die Beschäftigung mit verschiedenen Materialien und den Erfahrungen die sie dabei sammeln, gelangen Kinder oft gemeinsam zu zielgerichtetem und kreativem Handeln. Es entstehen Hütten aus Holz oder Landschaften aus Karton, Geisterbahnen oder völlig neue Spiele, die die Kinder erfinden, und für die sie sich

„...ist ihrer indivi-duellen Konstitution überlassen...“

„entfunktionalisiertes Material wie Auto-reifen, Getränkekis-ten, Fallschirme, Tonnen, Säcke...“

selbst Regeln geben.

Der Mal- und Schminkbereich sowie die Verkleidungskiste können den Kindern kreativen Raum schaffen um in andere reizvolle Rollen zu schlüpfen.

Im Bereich von Malen, Basteln oder Werken ist es von großer Bedeutung, dass die Kinder möglichst alle Entstehungsschritte selbst machen, damit letztendlich ein Werk entsteht, mit dem sich das einzelne Kind oder die jeweilige Gruppe identifizieren kann. Also ein freibestimmtes Tätigsein oder ein Spielen ohne von Erwachsenen bestimmten Zwängen genügen zu müssen.

Dadurch, dass insbesondere Material angeboten wird, dessen Zweck vorher nicht eindeutig bestimmt ist, das aber die kindliche Kreativität und Phantasie herausfordert, also einen großen Aufforderungscharakter hat, wird den Kindern ein möglichst breiter Raum geschaffen, in dem sie eigene Ideen entwickeln und realisieren können.

Projekt- und Themenbezogenes Spielen

Als Projekt wird bei der SPIELMOBIL-Arbeit eine zeitlich begrenzte Spielaktion verstanden, bei der die Kinder gemeinsam, aber durchaus in verschiedenen Gruppen und Bereichen zum Thema spielen. Dabei kann der Schwerpunkt sowohl darin liegen, gemeinsam auf ein bestimmtes Ziel, einen Höhepunkt hin zu orientieren, z. B. durch eine Zirkusveranstaltung, eine Kinderolympiade - oder aber auch die Erfahrung eines bestimmten Beziehungsgeflechtes zu ermöglichen, z. B. durch ein Stadtteil- oder Umweltprojekt.

Hierbei sollen für die Kinder Strukturen aus der Erwachsenenwelt durchschaubar und nachvollziehbar gemacht werden. Die Aufgabe der pädagogischen Helfer ist es dabei, einen äußeren Rahmen vorzuzeichnen, die notwendigen „Spielräume“ einzurichten und die Zuständigkeit und Gestaltungsfreiheit möglichst bald den Kindern zu übertragen. Durch ihre Komplexität sind solche Projekte stets eine besonders intensive und erlebnisreiche Form des Spielens.

Wegen der arbeitsintensiven Vorbereitung der Projekte durch die pädagogischen Helfer ist es dem SPIELMOBIL jedoch nur in größeren Zeitabständen möglich derartige Angebote zu machen.

8. Perspektiven für die Entwicklung der SPIELMOBILtätigkeit

„Stärkste Orientierung hierbei sind die Kinder selbst.“

Ein wesentlicher Teil der weiteren Entwicklung der SPIELMOBILtätigkeit ergibt sich aus der ständigen Auswertung der jeweiligen Einsatzzyklen. Stärkste Orientierung hierbei sind die Kinder selbst. Dieser Teil kommt also aus der eigentlichen Arbeit heraus und ist zunächst nur als grober Rahmen darstellbar. Hierbei gilt es jedoch sowohl die sozialen Strukturen in den Einzugsbereichen der einzelnen SPIELMOBIL-Standorte zu reflektieren, als auch deren Veränderungen und Verschiebungen im Laufe der Zeit zu berücksichtigen. Verhalten, Reaktionen und Aktionen der Kinder sind entscheidende Faktoren für Veränderungen des SPIELMOBIL-Angebotes. Auswertungen im Bereich der sinnlichen

Erfahrungen werden eventuell zum Einsatz neuer Materialien und Medien führen.

Ein mobiles Kindercafé, alleine oder im unmittelbaren Zusammenhang mit dem SPIELMOBIL, ist ebenso attraktiv und notwendig wie ein mobiles Kinderkino und -theater.

Ein großer Entwicklungsbereich besteht für das SPIELMOBIL in der Erweiterung des bisherigen Sommersaisonbetriebes. Der Einsatz im Winter in Hallenbädern, Turnhallen, Kultureinrichtungen und Stadtteilzentren stellt für die Kinder eine erhebliche Verbesserung des bestehenden Spielangebotes dar. Leistbar ist dies jedoch nur bei einer spürbaren Verbesserung der personellen Ausstattung des SPIELMOBILs und einer Erweiterung der Sachmittel.

Darüber hinaus gibt es beim Trägerverein „SPIELMOBIL der SJD - Die Falken, Darmstadt e.V.“ noch weitere Vorstellungen zum SPIELMOBIL-Einsatz. Das Öffnen weiterer Räume für Kinder steht dabei im Vordergrund; Museen, Theater, öffentliche Verwaltungsgebäude und historische Bauten sollten für Kinder mit entsprechenden Projekten zugänglicher gemacht werden. Und somit im Sinne kindlicher Vorstellungen und Assoziationen wieder erlebbar zu sein, statt nur im Sinne der erwachsenen Zweckbestimmung zu funktionieren.

Ein erster Ansatz könnten beispielsweise auch die häufig brachliegenden Schulhöfe sein. Hier gibt es Flächen, die wohl aus oft bürokratischen Gründen für Kinder nur zum Schulbesuch offen stehen. Obwohl beim Einsatz des SPIELMOBILs an solchen Stellen sicherlich Vorbehalte bei den Kindern, und der Verwaltung zu überwinden sind, so wäre es zweifelsohne für alle eine wichtige Erfahrung. Schulhöfe als Spielfläche könnten den angstbesetzten und repressiven Eindruck den die Schule auf die Kinder oft macht, positiv verändern. Die Umgestaltung der pflegeleichten Asphaltwüsten zu kind- und spielgerechten, ansprechenden Freiflächen ist hierbei jedoch wohl häufig zunächst einmal erforderlich.

9. Nachwort und Literaturhinweise

Die vorliegende Konzeption soll, basierend auf grundsätzlichen Gedanken zur Kindheit und zum Spielen die Grundlage darstellen, auf der vom Trägerverein „SPIELMOBIL der SJD - Die Falken Darmstadt e.V.“ die SPIELMOBIL-Aktivitäten in Darmstadt betrieben werden. Es geht also hierbei um einen Handlungsrahmen, der auf zahlreiche Gedanken, Erfahrungen und gesellschaftlichen Betrachtungen durch WissenschaftlerInnen und SPIELMOBIL-MitarbeiterInnen zurückgreift. Hierbei wurden die verschiedenen Ansätze und Vorstellungen in Verbindung mit den kinderpolitischen Grundsätzen und Forderungen der SJD-Die Falken betrachtet. Die praktischen Erfahrungen und die Veränderungen in der gesellschaftlichen Realität werden diesen Handlungsrahmen kontinuierlich ausgestalten und weiterentwickeln.

Für die Erarbeitung dieser Konzeption haben wir uns unter anderem folgender Veröffentlichungen bedient:

- » Das Kind und das Familienleben unter dem Ancien

Regime, Philippe Aries

- ▶▶ Macht das Spielmobil mobil!, Jörg Richard
- ▶▶ Das Spielmobil und der Anspruch des Kindes auf Freiheit und Chaos, Prof. Dr. Dieter Baacke
- ▶▶ Spielmobil: Mobile Spielräume, oder: die Freiheiten des Spiels, Wolfgang Zacharias
- ▶▶ Mobile Spielbetreuung, Pädagogische Aktion e.V. München
- ▶▶ Kinder in der Stadt, Gerhard Harms
- ▶▶ Spielmobil der evangelischen Jugend im Dekanat Worms. Erfahrungsbericht, Christine Fröhlich und Anette Merkelbach